

Sebastian Finsterwalder, Sina Latza
Viel zu tun, wenig Zeit

Looted Cultural Assets – kooperative Provenienzforschung

DOI 10.1515/bd-2016-0090

Zusammenfassung: Die Aufgabe, vor der die NS-Raubgutforschung steht – die Erfassung, Verzeichnung und Restitution geraubter Bestände sowie die Publikation der Forschungsergebnisse – stellt enorme Anforderungen an die in den einzelnen Einrichtungen Forschenden. Die meist für einen knapp befristeten Zeitraum finanzierten Forschungsprojekte entwickeln im Ergebnis häufig pragmatische Insellösungen.

Am Beispiel der aus einer dieser Insellösungen weiter entwickelten Datenbank Looted Cultural Assets will der Aufsatz aufzeigen, wie Provenienzforschung in Einrichtungen, die vom Kulturgutraub im Nationalsozialismus profitiert haben, auf kooperativer Basis betrieben werden kann.

Schlüsselwörter: NS-Raubgut, Restitution, Forschungsdatenbank, Kooperation

Much work, little time

Looted Cultural Assets – co-operative provenance research

Abstract: The task set the NS-Raubgutforschung (research on Nazi loot) – recording, registration and restitution of looted collections as well as publishing the results of the research – makes great demands on the researchers working in the respective institutions. The research projects which are mostly financed for a short period only often develop pragmatic isolated applications as a result.

Taking the example of Looted Cultural Assets, a data bank developed from such an isolated application, this report expounds how provenance research can be done on a co-operative basis in institutions that profited once from looted cultural goods from the time of National Socialism.

Keywords: Nazi loot, restitution, research data bank, co-operation

1 Einleitung

Die Aufgabe, vor der die Forschung nach NS-Raubgut¹ nicht nur in Bibliotheken steht – die Erfassung, Verzeichnung und Restitution geraubter Bestände sowie die Publikation der Forschungsergebnisse – stellt enorme Anforderungen an die konkret in den einzelnen Einrichtungen Forschenden. Die meist für einen knapp befristeten Zeitraum finanzierten Forschungsprojekte entwickeln im Ergebnis häufig pragmatische Insellösungen, die allgemeine Fragen zu den für die Provenienzforschung wichtigen Themen nicht aufgreifen können.

Doch genau auf Fragen zur konkreten Umsetzung interoperativer Provenienzerfassung, zur Mit- und Nachnutzung von Forschungsergebnissen und Kommunikationswegen müssen vor der Erhebung von Forschungsdaten Antworten gefunden werden. Dieser Aufsatz soll dazu anregen, dem Thema Forschungsdatenmanagement in Zusammenhang mit Provenienzforschung Gewicht zu geben.

Für die Provenienzforschung ist der offene, transparente Austausch von erhobenen Daten sowie deren Veröffentlichung von essenzieller Bedeutung. Dies gilt insbesondere aufgrund chronischer Mittelknappheit für dieses Arbeitsgebiet einerseits, einer erheblichen Menge an zu erfassenden, auszuwertenden Daten in Form von Exemplardaten, Beschreibungen von Provenienzhinweisen², Personendaten etc., andererseits.³

Mehr als 75 Jahre nach Kriegsende ist dies wichtiger denn je, da der Faktor Zeit für die Erreichung des Ziels der NS-Raubgutforschung, die Rückgabe der geraubten Kulturgüter bzw. das Finden einer „fairen und gerechten Lösung“⁴, mit jedem Tag an Gewicht gewinnt.

1 Aus Gründen der Lesbarkeit wird im Text der gebräuchliche Begriff NS-Raubgut für „NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut“ verwendet.

2 Wie Stempel, handschriftliche Eintragungen, Etiketten etc.

3 Die Mengenproblematik ist kein bibliotheksspezifisches Problem, vgl. Haufe, Rüdiger, Krokowski, Heike und Pröbß, Peter: Museen, Archiv und Bibliothek. Provenienzforschung in der Klassik Stiftung Weimar. In: Bibliotheksdienst, 48 (2014), S. 682–692.

4 Auch wenn für ermitteltes NS-Raubgut kein direkter Rechtsnachfolger des ursprünglichen Eigentümers mehr ermittelbar ist, ist nach der Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes insbesondere aus jüdischem Besitz vom 9. Dezember 1999 (Gemeinsame Erklärung) das Finden einer Lösung notwendig. Die Erklärung hebt die Notwendigkeit von „fairen und gerechten Lösungen“ im Zusammenhang mit der Restitution von NS-Raubgut hervor: „Die Bundesrepublik Deutschland hat – ungeachtet dieser materiellen Wiedergutmachung – auf der Washingtoner Konferenz über Holocaust-Vermögen am 3. Dezember 1998 erneut ihre Bereitschaft erklärt, auf der Basis der verabschiedeten Grundsätze und nach Maßgabe ihrer rechtlichen und tatsächlichen Möglichkeiten nach weiterem NS-verfolgungsbedingt ent-

Aus einer dieser angesprochenen Insellösungen ist mittlerweile die kooperative Datenbank Looted Cultural Assets (LCA) hervorgegangen. In einer Kooperation arbeiten derzeit vier Institutionen in einer gemeinsamen Datenbank, in der Forschungsergebnisse abgelegt und veröffentlicht werden.⁵

2 Die Kooperation

Die Entwicklung der LCA-Datenbank sowie auch die Kooperation mehrerer Institutionen hat sich aus einem relativ kleinen Projekt entwickelt: Ab ca. 2002 wurde im Bestand der Berliner Stadtbibliothek, seit 1995 Teil der heutigen Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB), nach NS-Raubgut im Bestand geforscht und erste Untersuchungen und Projekte durchgeführt.⁶ Ab Ende 2009 sollte in einem von der Arbeitsstelle für Provenienzforschung/-forschung (AfP) und mit Mitteln des Landes Berlin geförderten Projekt systematisch nach NS-Raubgut im Bestand der ZLB gesucht und dieses möglichst zurückgegeben werden.⁷

zogenen Kulturgut zu suchen und gegebenenfalls die notwendigen Schritte zu unternehmen, eine gerechte und faire Lösung zu finden.“ Siehe http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/1999/1999_12_09-Auffindung-Rueckgabe-Kulturgutes.pdf, S. 2–3. [Zugriff: 27.04.2016]. Dies bezieht sich auf die Punkte 8 und 9 der Washingtoner Prinzipien: „8. Wenn die Vorkriegseigentümer von Kunstwerken, die durch die Nationalsozialisten beschlagnahmt und in der Folge nicht zurückgegeben wurden, oder ihre Erben ausfindig gemacht werden können, sollten rasch die nötigen Schritte unternommen werden, um eine gerechte und faire Lösung zu finden, wobei diese je nach den Gegebenheiten und Umständen des spezifischen Falls unterschiedlich ausfallen kann. 9. Wenn bei Kunstwerken, die nachweislich von den Nationalsozialisten beschlagnahmt und in der Folge nicht zurückgegeben wurden, die Vorkriegseigentümer oder deren Erben nicht ausfindig gemacht werden können, sollten rasch die nötigen Schritte unternommen werden, um eine gerechte und faire Lösung zu finden.“ Vgl. Grundsätze der Washingtoner Konferenz in Bezug auf Kunstwerke, die von den Nationalsozialisten beschlagnahmt wurden (Washington Principles) <http://www.lostart.de/Webs/DE/Koordinierungsstelle/WashingtonerPrinzipien.html> [Zugriff: 27.04.2016].

⁵ Stand April 2016 die Bibliothek der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum, die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin, die Universitätsbibliothek der Universität Potsdam und die Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin.

⁶ Für umfassende Darstellungen hierzu vgl. Gerlach, Annette: Raubgut in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin. In: Dürr, Michael und Gerlach, Annette (Red.): Raubgut in Berliner Bibliotheken. Berlin 2007, S. 39–49 und Bockenamm, Detlef: Geraubt – Die Bücher der Berliner Juden. Berlin 2008.

⁷ Zu diesem Zweck wurden ein Historiker, Peter Pröflß, und ein Fa. M.I., der Co-Autor, beschäftigt. Der zu überprüfende Bestand wurde vor Projektbeginn auf 100.000 – 150.000 Bände geschätzt,

Die grundlegende Frage war von Beginn an, wie die zu erhebenden Daten verwaltet werden können, und wie möglichst schnell das Ziel, die Rückgabe der geraubten Bücher, erreicht werden kann, ohne dass dabei die Menge und der damit verbundene Arbeitsaufwand vernachlässigt wird. Durch die zunächst auf zwei Jahre befristete Projektlaufzeit und das wegen der sehr späten Aufnahme der Forschung konsequent fortschreitende Aussterben der Familien der Verfolgten, steht die NS-Raubgutforschung unter Zeitdruck. Die notwendige umfangreiche Erforschung eines Einzelfalls steht häufig der ebenso umfangreichen systematischen Bestandsprüfung gegenüber. Wie nimmt man die Aufgabe wahr, einen Bestand von mehreren Tausend/Hunderttausend/Millionen Objekten auf Provenienzmerkmale zu überprüfen, die Ergebnisse auszuwerten und zu dokumentieren und gleichzeitig die in der konkreten Umsetzung oft langwierige Restitution von NS-Raubgut zu befördern?

Als Lösungsansatz wurde versucht, den Menschen, zu denen schlussendlich (ErbInnen, NachfahrInnen, RechtsnachfolgerInnen) oder mittelbar (FreundInnen und Bekannte, GenealogInnen, BiographInnen) Kontakt gesucht wird, möglichst niederschwellig die Möglichkeit zu geben, die Forschungsergebnisse und damit die Bücher zu finden. Neben der aktiven Erbenermittlung in „lösbaren“ Fällen⁸ bietet dieses Vorgehen einen Zugriff auf bislang unzugängliches Wissen aus nicht erschlossenen und auf herkömmliche Weise nicht erschließbaren Quellen: Familienwissen, Erinnerungen, persönliche genealogische Forschung etc. Selbst eigentlich zugängliche Quellen wie Archive sind unter dem genannten Zeitdruck nicht in dem nötigen Umfang zu überprüfen.⁹

Im ersten Schritt wurde deshalb eine relationale Datenbank zur Verwaltung der Forschungsdaten durch die Forscher aufgebaut und die erfassten Namen parallel auf Lost Art und in einem einfach zu erstellenden pdf-Dokument online

eine Zahl die sich nur wenig später als deutlich zu gering herausstellen sollte. Derzeit geht man im Bestand der ZLB von ca. 1,1 Mio. zu überprüfenden Bänden aus.

⁸ Gemeint sind hier Fälle, bei denen sowohl die eindeutige Zuordnung der gefundenen Objekte, die Frage nach NS-Verfolgung der vormaligen EigentümerInnen und die Ermittlung der heutigen AnsprechpartnerInnen keine neue Forschung erfordern wie z. B. häufig bei bekannten Personen des öffentlichen Lebens, Jüdischen Gemeinden, Logen, Klöstern, Parteien, Gewerkschaften etc.

⁹ Einen identischen Ansatz verfolgt etwa das Tropenmuseum Amsterdam mit dem Projekt „Foto zoekt familie“ <http://fotozoektfamilie.nl>, das durch die Onlineveröffentlichung von Familienfotos die rechtmäßigen Eigentümer von im Zweiten Weltkrieg in Niederländisch-Indien geraubten Fotoalben zu finden versucht (vgl. Kuiper, Simon: The end of colonial nostalgia? In: Financial Times, 29.03.2013, online: <http://www.ft.com/cms/s/2/5d48f3d4-9752-11e2-a77c-00144feabdco.html> [Zugriff: 27.04.2016]).

veröffentlicht.¹⁰ Der Aufbau dieser ersten Datenbank folgte bereits dem später verwendeten Entity-Relationship-Modell (siehe 3.1). Als System wurde Microsoft Access verwendet, zur Beschreibung der Provenienzmerkmale eine an die Bedürfnisse der NS-Raubgutforschung angepasste Version des Thesaurus der Provenienzbegriffe, T-PRO.

Die Datenbank erfüllte ihren Zweck, allerdings stieß sie relativ bald an ihre Grenzen, was das ‚Fassungsvermögen‘ und die Funktionalität insbesondere bei komplexen Suchanfragen anbelangte. Ab Herbst 2011 begann deshalb, diesmal mit fachlicher Unterstützung, die Entwicklung einer Datenbank auf der Grundlage von Collective Access (CA), einer webbasierten Open-Source Sammlungsmanagement- und Präsentations-Software.¹¹ CA kann eine große Datenmenge verwalten, erlaubt durch die Möglichkeit der Veröffentlichung von Datenbankinhalten in einem integrierten Frontend die Darstellung im WWW und damit eine Indexierung durch Suchmaschinen und erspart für die Veröffentlichung den Umweg über das pdf. Die erste Version von raubgut.zlb.de war ab Sommer 2012 online.¹² Dies mündete in einem stetigen Anstieg der Anfragen und damit auch der Rückgaben.

2013 endete schließlich die Förderung durch die AfP, dennoch wird die Provenienzforschung in der ZLB in zwar eingeschränkter Weise bis heute weitergeführt. Doch auch ein kompletter Abbruch der Arbeit hätte nicht dazu geführt, dass die bis dato online erfassten und veröffentlichten Forschungsergebnisse verschwunden wären.

Anfang 2014 kontaktierten die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin (FU Berlin) und die Universitätsbibliothek Potsdam die ZLB, zwecks einer gemeinsamen Nutzung der Datenbank.¹³ Eine Initiative, die durchweg positiv

10 Die Erstveröffentlichung auf der Webseite der ZLB im November 2011 generierte bereits zahlreiche Anfragen, das Einstellen der Liste auf der Webseite www.lootedart.com der Commission for Looted Art in Europe im Januar 2012 multiplizierte die Reaktionen durch die internationale Reichweite der englischsprachigen Seite.

11 Vgl. <http://www.collectiveaccess.org> [Zugriff: 09.05.2016]. Die Software unterliegt der GNU General Public License.

12 Von Anfang an war mit diesem browserbasierten Datenbanksystem eine Zusammenarbeit mit der Bibliothek der Stiftung Neue Synagoge – Centrum Judaicum in Berlin verbunden. Dies ist auf die gemeinsame Bestandgeschichte bzgl. der NS-Raubgutverdächtigen Bücher zurückzuführen – das Centrum Judaicum erhielt Raubgut in den 1980er und 90er Jahren von der Berliner Stadtbibliothek. Vgl. Winkler, Maria und Pröhl, Peter: *Geraubt und genutzt. Bücher von verfolgten und ermordeten Juden in Berliner Bibliotheken*. Berlin 2014, S. 24–27.

13 Der Universitätsbibliothek der FU Berlin ist seit Ende der 1980er Jahren bekannt, dass sich in den Beständen NS-Raubgut und Beutegut befindet. Seit den frühen 1990er Jahren erfolgten immer wieder Rückgaben, 2013 wurde die Stabsstelle NS-Raub- und Beutegut für die Fachbi-

aufgenommen wurde, da die Datenbank ohnehin regelmäßige Softwareupdates und Wartung benötigt, was die Universitätsbibliothek der FU Berlin leisten kann, die ZLB nicht. Aber neben diesem Synergieeffekt gibt es weitere Vorteile einer Kooperation:

- Alle vom Kulturgutraub 1933 – 1945 und seinen bis heute andauernden Nachwirkungen profitierenden Bibliotheken, die NS-Raubgutforschung betreiben, haben gemeinsame Provenienzen und verrichten überflüssige Doppelarbeit. Beispielsweise passiert dies, wenn die Klärung von Provenienzen oder die Suche nach ErbInnen, Nachkommen, Familien oder RechtsnachfolgerInnen ohne vorherigen Abgleich mit den Forschungsergebnissen anderer Einrichtungen erfolgt.
- Die Zeit, die jedes geförderte und damit befristete Projekt zunächst dafür aufwenden muss, sich schnell ein System oder ein Werkzeug zum Forschungsdatenmanagement zu zimmern, kann in großen Teilen eingespart und z. B. für Bestandsautopsie, Datenerfassung, Erbenermittlung – kurz Provenienzforschung – verwendet werden.¹⁴

3 Die Datenbank

Die inhaltliche Weiterentwicklung der Datenbank ist ein Prozess, der sich in regelmäßigen Kooperationstreffen vollzieht. Im September 2015 fand das erste Anwendertreffen aller Kooperationsteilnehmer statt.

Bei diesem wurden Standards für die Erfassung der aufzunehmenden Daten entwickelt. Festgelegt wurde u. a., dass die Exemplardaten nach Möglichkeit nach dem Regelwerk RDA aufgenommen werden, um perspektivisch eine bessere Austauschbarkeit der Daten mit anderen Systemen zu gewährleisten. Details zur Beschreibung der Provenienzhinweise wurden festgehalten sowie auch Regelun-

bliotheken der FU Berlin eingerichtet. Seit 2015 werden mittels einer Finanzierung durch das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste und das Präsidium der FU Berlin Teilbestände der Universitätsbibliothek systematisch überprüft. An der Universität Potsdam wurde 1994 der interdisziplinäre Studiengang „Jüdische Studien“ eingerichtet, mit dem der Aufbau eines fachspezifischen Buchbestandes einherging. Die hierfür antiquarisch erworbenen Bestände bergen zahlreiche Bücher mit Provenienzmerkmalen. Anfang 2014 wurde mit der Überprüfung von mehr als 5.000 Büchern begonnen, die im Verdacht stehen, NS-Raubgut zu sein.

14 I. d. R. ist bei Projektbeginn keine geeignete Software für die zu erledigende Arbeit verfügbar. Die vorhandenen Bestandsdatenbanken in Archiven, Bibliotheken und Museen haben grundsätzlich einen anderen Zweck als Forschungsdatenbanken.

gen zu deren Darstellung.¹⁵ Für die Freischaltung von personenbezogenen Informationen sind Vereinbarungen im Sinne des geltenden Datenschutzes getroffen worden.

Mit dem Umzug der Datenbank an die Universitätsbibliothek der FU Berlin obliegt die technische Weiterentwicklung hauptsächlich der Abteilung Datenverarbeitung. Die Anpassungen geschehen fortlaufend im täglichen Betrieb. Änderungswünsche bzw. Verbesserungsvorschläge werden in einem Wiki gesammelt, dokumentiert und kommentiert. Größere Anpassungen werden bei den Kooperationstreffen vereinbart, die Kooperationspartner befinden sich über eine Mailingliste in ständigem Austausch.

3.1 Aufbau

Die Datenbank ist nach dem Entity-Relationship-Modell konzipiert (s. Abb. 1). Hierbei werden sowohl eigene Datensätze für die Exemplare, den Provenienzhinweis sowie die Entität (Person oder Körperschaft) erstellt und diese anschließend in Beziehung zu einander gesetzt.

¹⁵ Demnach sollte eine fotografische Aufnahme mit einem Größemesser (Winkelmesser oder Lineal) erfolgen, um die Relationen des Provenienzhinweises deutlich zu machen.

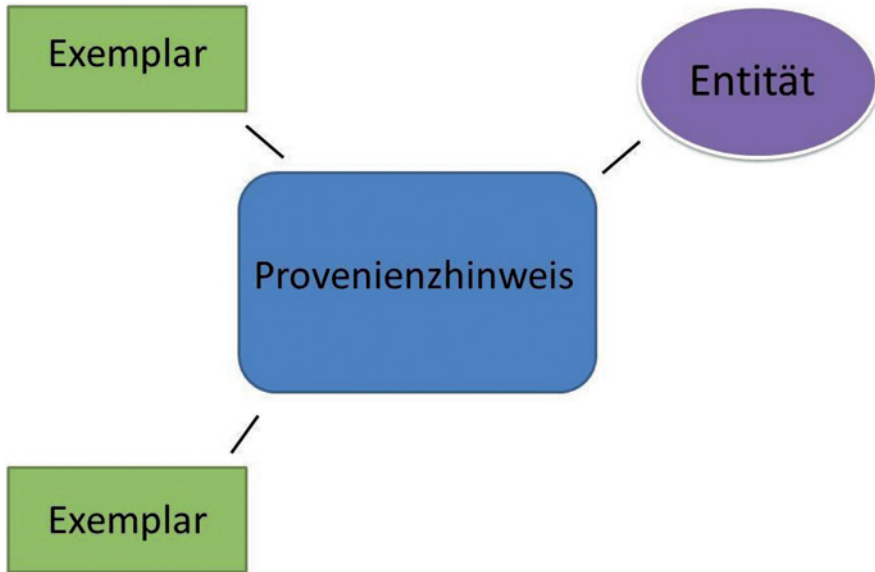


Abb. 1: Entity-Relationship-Modell (eigene Darstellung).

Jedes Exemplar, das einen oder mehrere Provenienzhinweise enthält, wird mit einem eigenen Datensatz angelegt. Auch zunächst verdächtige Exemplare, die keine Hinweise enthalten, können im System angelegt und als bereits überprüft vermerkt werden. Bei der Aufnahme werden die bibliographischen Angaben sowie die spezifischen Exemplardaten (wie Signatur, Inventarnummer, Bandanzahl, Standort) festgehalten. Zur Verbildlichung des Exemplars wird zu diesem Exemplardatensatz ein Foto des Titelblatts eingefügt.

Die Erschließung der sich in den Bänden befindlichen Besitzvermerke erfolgt in einem eigenen Datensatz, der für jeden Provenienzhinweis angelegt wird.¹⁶ Wie beim Exemplardatensatz wird auch an dieser Stelle das entsprechend angefertigte Foto hinzugefügt.

¹⁶ Hier werden sowohl der Zustand des Provenienzhinweises (vollständig/unvollständig erhalten/entfernt) angegeben sowie auch Größe und Farbe. Ferner werden sowohl die Technik (Tinte/Tusche etc.) des Provenienzhinweises als auch die Form und Position im Buch angeben. Der eigentliche Text des Provenienzmerkmals wird über ein Freifeld erfasst, so dass er möglichst genau wiedergegeben werden kann. Diese Wiedergabe steht in einem engen Zusammenhang mit der Interpretation der ErfasserInnen, welche die Lesbarkeit in verschiedenen Stufen von „vollständig lesbar“ bis hin zu „unleserlich“ angibt.

Um die Verbindung zu dem Exemplar herzustellen, in welchem der Provenienzhinweis enthalten ist, wird eine Beziehung zwischen den beiden Datensätzen definiert.

Sofern eine Provenienz entschlüsselt ist, wird die daraus abgeleitete Person oder Körperschaft, ebenfalls mit einem eigenen Datensatz angelegt. Zuvor erfolgt allerdings eine Überprüfung, ob diese nicht bereits von einem anderen Kooperationsmitglied angelegt worden ist.

Vorteilhaft an diesem Modell ist, dass ein Provenienzhinweis nur einmal aufgenommen werden muss und alle Institutionen, bei denen dieser Provenienzhinweis ebenfalls im Bestand vorhanden ist, diesen Datensatz verwenden. So ist dennoch offensichtlich, welche Provenienzen in welchen Institutionen vorkommen, da der Standort im Exemplardatensatz festgehalten ist (s. o.). Das Zusammenführen von Informationen zu gleichen und/oder gleichartigen Provenienzhinweisen aus verschiedenen Institutionen mit unterschiedlicher Bestands-geschichte (und unterschiedlichem Forschungs- und Dokumentationsstand zu selbiger) liefert nicht nur wertvolle Rückschlüsse auf Buchwege und Bestandsverschiebungen vor und nach 1945. Eine erhebliche Arbeitserleichterung für alle Beteiligten geht auch mit dem System einher: Was bereits entziffert, beschrieben, verknüpft und recherchiert wurde und nun in einer zweiten Institution auftaucht, braucht nur noch um evtl. vorhandene zusätzliche Informationen ergänzt werden. Diese Synergieeffekte, welche im besten Fall zur Klärung der Provenienz oder sogar einer gemeinsamen Rückgabe führen, schaffen somit einen Zeitgewinn und erleichtern die Recherchetätigkeit.

Durch den gemeinsam genutzten Datenbestand der Personen und Körperschaften konnten bereits erfolgreich Restititionen durchgeführt werden. Des Weiteren konnten Doppelrecherchen vermieden werden, da der gesamte Rechercheverlauf für jedes Kooperationsmitglied einsehbar ist.¹⁷ Das Datenbanksystem ermöglicht es, Dokumente einzubinden. So können z. B. Schriftwechsel und auch Photographien eingebunden werden, die zu dieser Entität recherchiert wurden. So erfüllt die Datenbank neben dem Exemplar-, Provenienz- und Personendatenmanagement und der öffentlichen Ergebnisdokumentation auch die Funktion als institutionsübergreifendes Forschungsprotokoll.

17 Neben Freifeldern existiert eine variable Liste mit den am häufigsten verwendeten Recherchemitteln wie dem Gedenkbuch des Bundesarchivs, der zentralen Datenbank der Namen der Holocaustopfer von Yad Vashem u. ä.

3.2 Inhalt

Die Kooperationsteilnehmer haben sich dazu entschieden, alle gefundenen Provenienzhinweise in die Datenbank aufzunehmen und zu veröffentlichen. Derzeit sind ca. 20.000 Objekte und ca. 7.000 Entitäten aus allen vier Institutionen in der Datenbank aufgenommen worden. Auch wenn die Recherche ergibt, dass eine Provenienz keinen Bezug zu NS-Raub- oder Beutegut¹⁸ hat, wird der betreffende Datensatz nicht gelöscht. Sollte sich herausstellen, dass ein Provenienzmerkmal auf eine unbedenkliche, also nicht-NS-verfolgte Entität zurückzuführen ist, wird diese Erkenntnis in der Datenbank vermerkt. Diese Information ist öffentlich sichtbar.¹⁹ Die Kooperationsteilnehmer sehen im Backend den gesamten Rechercheverlauf. Damit kann eine zweite, überflüssige Recherche verhindert werden und bei eventuellen Rückfragen diejenige Institution kontaktiert werden, welche diese Information gewonnen hat. Diese Transparenz der Forschungsverläufe und Sichtbarkeit der Forschungsergebnisse kommt gerade den befristeten Projekten zugute, welche in der Regel unter Zeitdruck stehen, die Erfassung und Recherche in einem endlich definierten Zeitrahmen zu bewältigen. Kann man hierbei auf bereits ausgeführte Recherchen und bewertete Ergebnisse zugreifen, kann der Schwerpunkt der Projektarbeit auf noch nicht bearbeitete Fälle verlegt werden.

Alle in der Datenbank veröffentlichten Daten sind für die Nachnutzung freigegeben. Dies gilt auch für die angefertigten Photographien. Dahinter steht der Gedanke, die Forschungsarbeit so transparent wie möglich zu gestalten.²⁰

3.3 Funktionen

Die Datenbank bietet extern wie intern mehrere Möglichkeiten des Sucheinstiegs. Zum einen ist auf jeder Seite ein Suchschlitz verfügbar, so dass jederzeit eine Frei-

18 NS-Beutegut meint hier im Unterschied zu dem aus ideologischen Gründen entzogene Kulturgut das ‚kriegsbedingt‘ entzogene Kulturgut. Wenn es sich bei einem überprüften Objekt nicht um NS-Raubgut, sondern NS-Beutegut handelt, stellt sich dies üblicherweise erst heraus, wenn das Objekt bereits untersucht, beschrieben und zu den enthaltenen Provenienzmerkmalen recherchiert wurde.

19 Informationen zu den veröffentlichten Daten und Rechercheergebnissen finden sich auf der FAQ-Seite: <http://lootedculturalassets.de/index.php/faq/Faq/Show> [Zugriff: 27.04.2016].

20 Alle in der Datenbank veröffentlichten Inhalte unterstehen einer CC-by-nc-Lizenz (Namensnennung, nicht kommerziell). Durch die Trennung der Nicht-Veröffentlichung personenbezogener Daten, etwa von Erben, und der Veröffentlichung aller anderen Daten, können die Daten ohne Konflikt mit dem Datenschutzgesetz weitergenutzt werden.

textsuche gestartet werden kann. Zum anderen ist es möglich, gezielt nach einzelnen Einträgen zu suchen. Sowohl eine Suche nach Objekten²¹ als auch nach Provenienzhinweisen kann durchgeführt werden.

Auch Personen oder Körperschaften können gesucht werden. Dabei werden Vor- und Nachnamen durchsucht, da der Suchindex alle eingetragenen Daten (z. B. abweichende Namensformen) abfragt. Ebenso kann eine Liste aller in die Datenbanken aufgenommenen Entitäten angezeigt werden. Weitere Möglichkeiten, die in der Datenbank verzeichneten Informationen zu suchen, zu filtern und die Suche zu modifizieren, werden fortlaufend von der Kooperation entwickelt. Derzeit stehen z. B. entweder wegen noch ausstehender konzeptioneller Entwicklung oder noch nicht zufriedenstellend gelungener technischer Entwicklung noch nicht alle bereits im Frontend sichtbaren Informationen für eine facettrierte Suche zur Verfügung und noch nicht alle Informationen, die öffentlich sichtbar sein sollen, sind dies bereits.²²

Jede begonnene Suche kann bereits mit weiteren Filtern eingeschränkt werden. Ergebnisse einer Personensuche können beispielsweise auf die mit dieser Person verbundenen Provenienzhinweise gefiltert werden.

Sofern ein Kooperationsmitglied eine Verknüpfung zu einem GND-Datensatz recherchiert und der Entität zugeordnet hat, ist eine Weiterleitung zum entsprechenden Datensatz gegeben.²³ Dasselbe ist natürlich auch für andere Online-Quellen wie Wikipedia, Yad Vashem, die Deutsche Biographie etc. gegeben und möglich.

Die gesamte Webseite der Datenbank ist in einer englischen Version verfügbar. Dabei werden nicht nur die Menüleiste und die Inhaltstexte übersetzt, sondern auch bei den einzelnen Detailanzeigen der Objekte und Entitäten die Feldbezeichnungen. Damit sollen die Zielgruppen der Seite – ErbInnen, Familienmitglieder sowie natürlich auch ProvenienzforscherInnen – die Möglichkeit erhalten, sich möglichst auch ohne deutsche Sprachkenntnisse auf der Datenbankseite bewegen zu können.

Es ist geplant, zukünftig auch die Funktion eines Nutzerkontos freizuschalten. Damit wird es für registrierte NutzerInnen möglich sein, favorisierte Provenienzhinweisen

21 Derzeit sind in der Datenbank vor allem Bücher und Gebrauchsgrafiken (Exlibris) erfasst, eine Aufnahme von andersartigen Objekten wie etwa Handschriften, Archivalien, Malerei, Möbel etc. wäre aber nach entsprechender Anpassung der Exemplardatenmaske und des hinterlegten normierten Vokabulars ohne Weiteres möglich.

22 Geplant sind u. a. auch mögliche facettrierte Suchen nach Typ, Form, Farbe, Größe von Provenienzhinweisen.

23 Ein Rückspielen von Daten in die GND ist als Desiderat erkannt, konnte bislang allerdings noch nicht umgesetzt werden.

nienzhinweise und Suchen zu speichern sowie Kommentare zu hinterlassen. Im besten Fall können durch deren Einbeziehung möglicherweise Handschriften entziffert oder weiterführende Informationen zu Personen oder Institutionen angegeben werden.²⁴

Natürlich besteht auch ohne ein Nutzerkonto die Möglichkeit einer Kontaktaufnahme über die E-Mailadresse help@lootedculturalassets.de. Diese Adresse ist auf jeder Seite in der Datenbank im Footer angegeben.

4 Ausblick

Auch wenn die meisten Projekte der Kooperationspartner einen befristeten Zeitraum haben, wird die Datenbank auch nach Ablauf der Projekte von der Universitätsbibliothek der FU Berlin betreut werden.

Die Datenbank bietet potentiell Schnittstellen²⁵ zu anderen Datenbanken und Systemen. Weitere Verknüpfungen, beispielsweise zu Online-Katalogen wie WorldCat, sind möglich, wurden bisher aber noch nicht umgesetzt. Dies ist mit der relativ jungen Kooperation und der priorisierten Weiterentwicklung der Datenbank auf den aktuellen Stand zu begründen.

Das Ziel der Kooperation mit der gemeinsamen Datenbank ist die nachhaltige Vernetzung der Institutionen auf dem Gebiet der Provenienzforschung. Die Kooperation hat sich mit der Prämisse zusammengefunden, diese Vernetzung zu sichern und auszubauen. Die Forschungsrecherchen und -ergebnisse sollen langfristig gesichert und zugänglich bleiben.²⁶ Mit diesen Grundgedanken sind Hinweise in der Unterstützung der kooperativen Arbeit, Anregungen und Interesse an einer Kooperation herzlich willkommen. Jede weitere Institution, die ein

24 Als Beispiel für eine Online-Gedenkplattform, die das Wissen ihrer Community erfolgreich einbezieht sei hier die Community Joods Monument <http://www.joodsmonument.nl> aus den Niederlanden genannt.

25 CA stellt eine API sowie eine OAI-PMH-Schnittstelle bereit und unterstützt zahlreiche Austauschformate, u. a. diverse XML-Formate, Dublin Core und MARC. Für Details siehe <http://docs.collectiveaccess.org>.

26 All diese Ziele werden als Forderungen und Notwendigkeiten von ProvenienzforscherInnen seit längerem eindringlich formuliert, Vgl. Möbus, Frank: Provenienzforschung 2.0 : Warum wir einen kybernetisch-bibliothekarischen Superorganismus brauchen. In: Bibliotheksdienst 46 (2012), S. 497 ff., Gerlach, Annette und Pröhl, Peter: Forschungs-Verbunddatenbank „Provenienzforschung“. In: Bibliotheksdienst 46 (2012), S. 15 ff. und Rosenberg, Leibl: Die Kunst der Restitution. In: Kunst und Recht 5 (2014), S. 119 ff.

Mitglied der Looted Cultural Assets-Kooperation werden möchte, findet Informationen dazu sowie Kontaktmöglichkeiten auf der Webseite der Datenbank.



Sebastian Finsterwalder
Zentral- und Landesbibliothek Berlin
Referat Provenienzforschung
Postfach 610179
10922 Berlin
E-Mail: Sebastian.Finsterwalder@zlb.de



Sina Latza
Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin
Stabstelle NS-Raub- und Beutegut
Garystr. 39
14195 Berlin
E-Mail: latza@ub.fu-berlin.de